

Bruchstück und Fragment : Jahresbericht der Fachstelle für Denkmalpflege 2013

Autor(en): **Kunz, Gerold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **155 (2014)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jahresbericht der Fachstelle für Denkmalpflege 2013

Bruchstück und Fragment

Die Denkmalpflege in Nidwalden wägt bei jedem Objekt zwischen dem Wert des Erhaltens und dem Potenzial des Erneuerns ab.

Text: Gerold Kunz Bilder: Fachstelle für Denkmalpflege NW

Mit 23 restaurierten Objekten ist die Denkmalpflege Nidwalden auf der Beitragsliste des Bundes besonders gut vertreten. Die Nidwaldner Objekte machen sich gut in dessen Bericht zu den Finanzhilfen 2008–2011. Nidwalden ist nicht nur mit ländlichen, sondern auch mit Bauten wie dem Hotel Krone in Buochs oder dem Stanser Knirischulhaus vertreten.

Die Denkmalpflege Nidwalden zählt zu jenen Fachstellen, die mit einer überdurchschnittlich grossen Anzahl an Objekten beim Bund präsent sind. Als Kleinkanton führt Nidwalden die Tabelle an, betrachtet man das Verhältnis der Gesamtbeiträge zu den Einzelgesuchen. Mit der Einführung des Neuen Finanzausgleichs NFA hat sich seit 2008 auch die Beziehung zwischen Bund und Kanton verändert. Heute wird in einer Programmvereinbarung die Frage der Beiträge geregelt. Der Bund stellte Nidwalden für die vier Jahre 800'000 Franken zur Verfügung.

Umdenken findet statt

Der Systemwechsel hat zu einem Mehraufwand für die Denkmalpflege geführt. Im Unterschied zu den Vorjahren hat sich die Zahl der Gesuche verdreifacht. Immer mehr Personen investieren in Nidwalden in Restaurierungen. Das ist gut so. Die anhaltende rege Bautätigkeit, aber auch das gestiegene Interesse an der Baugeschichte mögen Gründe dafür sein.

Auf diesen Wandel ist die Fachstelle aber nicht ausgelegt. Die knapp bemessenen Ressourcen genügen nicht, um die anstehenden Arbeiten termingerecht zu erledigen. Weder die Erwartungen noch die eigenen Ansprüche können erfüllt werden. Diese Entwicklung schadet dem Ansehen der Denkmalpflege und somit auch Nidwalden. Hier besteht Handlungsbedarf.

Seit dem Wechsel in der Denkmalpflege vor sechs Jahren hat sich in Nidwalden einiges in Bewegung gesetzt. Nicht nur konnte die Zahl der Geschäfte erhöht werden, auch die Auseinandersetzung mit Fragen der Baukultur hat sich intensiviert. Heute

nimmt Architektur und Gestaltung einen sichtbaren Stellenwert in den Ortsbildern ein. Nicht nur Objekte wie der Länderpark tragen das veränderte Bewusstsein nach aussen. Kleinere und mittlere Projekte tragen zum gewandelten Bild bei. Grundlage bilden oft Studienauftragsverfahren, aus denen die besten Projekte hervorgehen.

Interesse an Nidwalden besteht

Doch wird diese Entwicklung auch erkannt? Für die Jahrestagung des Arbeitskreises für Denkmalpflege AKD haben sich im März 2013 über 80 Berufsleute nach Nidwalden begeben. Hier erhielten sie Einblick in die Baugeschichte des Dorfplatzes von Stans, bekamen auf dem Bürgenstock die Schritte des geplanten Umbaus des Hoteldorfes vorgeführt und besichtigten als Abschluss der Tagung aktuelle Baustellen und fertiggestellte Restaurierungen in Stans.

Lob und Kritik der Fachleute blieben nicht aus. Während die Aufarbeitung der Baugeschichte des Dorfplatzes oder die Restaurierung des Wohnhauses Nägeligasse 10 in Stans auf breite Zustimmung stiess, hatte insbesondere der Umgang mit den historischen Hotels auf dem Bürgenstock Fragen aufgeworfen. Der Strategie des Bauherrn, die Hotelbauten auszukernern und das Innere neu aufzubauen, wird misstraut. Besser wäre, so die Meinung vieler der anwesenden Fachleute, diese Hotels abzubauen und durch Neubauten zu ersetzen.

Diese Option stand auf dem Bürgenstock nicht zur Debatte. Mit dem Schutzplan galt es, mit der Bauherrschaft frühzeitig die hohen Ansprüche im Umgang mit dem Ortsbild nationaler Bedeutung festzulegen. Im Schutzplan nehmen die Hotels einen wichtigen Stellenwert ein. Sie sind für die Wirkung der Anlage vom See her wichtig, aber auch für die räumliche Organisation im Hoteldorf.

Die historischen Hotels reihen sich entlang der Krete am Höhenweg auf. Schon zu Zeiten Bucher-Durrers warben die Hotels als weitherum sichtbares Zeichen für die Bürgenstockanlage. Dies



Genau hinschauen: Fotostudie eines Kleinbaus im Bürgenstock-Resort.

soll auch in Zukunft so bleiben. Im Schutzplan wurde festgehalten, dass die Kleinbauten der 1950er- und 1960er-Jahre unter Denkmalschutz gestellt werden sollen, um ungeschmälert erhalten zu bleiben. Dieser wichtige Grundsatz wurde vom Regierungsrat im September 2013 voll-

zogen. Die Kleinbauten der Architekten August Boyer, Otto Dreyer, Roberto Ugolini und Ottilie Gmür zählen zu den jüngeren Schutzobjekten in der Innerschweiz.

Diese Unterschutzstellungen sind keine Selbstverständlichkeit. Bauten aus dem 20. Jahrhundert



Das Chalet Vindobona von Emil Gazda wird gekonnt von vielen Dekorelementen geziert.

haben es schwerer, als Denkmäler anerkannt zu werden. Noch 2002 lehnte es der Regierungsrat ab, das Atelierhaus von Paul Stöckli zu schützen, obwohl eine Petition eingereicht worden war. Stattdessen wurde die Denkmalpflege beauftragt, ein Bauinventar der Bauten des 20. Jahrhunderts zu erstellen. Darin wurden um die 200 Objekte aufgenommen und bewertet. Dieses über das gesamte Kantonsgebiet sich erstreckende Inventar ist ein eindrücklicher Beleg für den Wandel, den der Kanton Nidwalden vom ländlichen Kanton zum modernen Siedlungsgebiet vollzogen hat.

Moderne Bauten unter Schutz

Den aktuellen Unterschutzstellungen sind aber auch negative Entscheide vorausgegangen. So hatte 2008 der Regierungsrat es abgelehnt, die Fabrikanlage der Maschinenfabrik Gebr. Schilter in Stans vor dem Abbruch zu bewahren. Der Bau von Gisbert Meyer mit Baujahr 1959 zählte zu den ersten Flachdachbauten in Nidwalden. Er erinnerte an den Aufbruch im landwirtschaftlichen

Maschinenbau. Die Gebrüder Schilter verlegten ihren Arbeitsplatz von der Schmiedgasse an die Stansstaderstrasse, weit vom historischen Zentrum entfernt. Die damalige Heimatschutzkommission konnte der modernen Architektur wenig Positives abgewinnen. Die harten Konturen, hiess es, würden nicht zur Landschaft passen, weshalb von der Kommission ein Vordach verlangt wurde. Doch der Bewusstseinswandel setzt sich allmählich durch.

Seit 2008 hat der Regierungsrat bereits neun Bauten des 20. Jahrhunderts unter Schutz gestellt. Neben den vier Bauten auf dem Bürgenstock sind dies fünf weitere Objekte auf Kantonsgebiet. Mit der Villa Trautheim an der Nägeligasse 10, Baujahr 1923, und dem vom Basler Architekten Paul Artaria entworfenen Wohnhaus Tottikonstrasse 55, Baujahr 1955, bleiben in Stans zwei wichtige Bauzeugen erhalten. In Buochs haben das Hotel Krone mit Baujahr 1905 und das Wohnhaus Fischmattstrasse 19 mit Baujahr 1923 den Status eines geschützten Baudenkmals erhalten. Und in



Der «Rote Nagel» wurde auch in Ennetbürgen eingeschlagen. Chalet von Moos an der Seestrasse 11.

Stansstad hat der Kanton mit der Festung Fürigen, Baujahr 1942, eines seiner eigenen Bauwerke unter Schutz gestellt.

Prozesse mitgestalten

Die Denkmalpflege setzt sich für den Erhalt von weiteren zeugenhaften Bauten ein. Zurzeit stehen bei der Fliegiersiedlung an der Tottikonstrasse in Stans Veränderungen an. Die Eigentümerin, die Wohnbaugenossenschaft Stans, will die Anlage modernisieren. Statt der einfachen, aus den Kriegsjahren stammenden Wohnungen sollen alters- und familiengerechtere Wohnungen entstehen. Die Wohnbaugenossenschaft hatte unter Architekturbüros ein Studienauftragsverfahren durchgeführt, um den bestgeeigneten Vorschlag zu erhalten. In Vorstudien hatte die Hochschule Luzern Möglichkeiten der Nachverdichtung aufgezeigt.

Unter dem Gesichtspunkt eines Teilerhalts der Siedlung wurden verschiedene Konzepte untersucht und als Grundlagen den Studienauftragsnehmern zur Verfügung gestellt.

Das Resultat zeigt einen Erhalt von vier Zeilenbauten auf der Ostseite der Siedlung. An der Robert-Durrer-Strasse und im Anschluss an das historische Ortsbild werden die bestehenden Bauten durch neue und grössere Bauten ersetzt. Der Erhalt der vier zeugenhaften Bauten wurde möglich, weil sich die Bauherrschaft mit der Entwicklung der Siedlung als Ganzes befasste. Die Prüfung von verschiedenen Modellen der Nachverdichtung führte zur Einsicht, im Studienauftrag klare Aussagen vorzugeben. Die Fachjury wählte unter den eingegangenen Arbeiten jene der Architektur- und Baumanagement AG mit Sitz in Dallenwil und Luzern zur Weiterbearbeitung aus.

Regional bedeutender Bauzeuge

Dieser Teilerfolg ist möglich, weil sich die Bauherrschaft für ihre eigene Geschichte interessiert und dem Teilerhalt der Siedlung zugestimmt hat. Zumindest in der Planung ist die Zukunft der zeugenhaften Bauten gesichert. An Rundgängen am

Tag des Denkmals 2013 wurde die Geschichte der Siedlung zum Thema gemacht.

Die 1942 für das Personal des damals neu erstellten Flugplatzes gebaute Anlage ist von überregionalem Interesse. Vom Berner Architekten Brönimann geplant, ist die Stanser Siedlung in der Zentralschweiz nicht die einzige ihrer Art. Auch in Altdorf wurde mit der südöstlich der Dätwyler AG gelegenen Siedlung Turmmatt (1941–43) des Architekten Hermann Meyer für das Personal der Firma die gleiche Grundkonzeption übernommen. Die Wohnsiedlung ist vor kurzem nachverdichtet und mit dem Denkmalschutzpreis ausgezeichnet worden.

Oder in Emmen: Hier liess 1943 Alfred Schindler für seine Angestellten das Schindler-Dörfli errichten. Heute ist das Quartier abgebrochen. Die Einfamilienhäuser aus Holz haben dort einer urbanen Siedlung mit 700 Wohnungen zu weichen. Gemeinsam an diesen Siedlungen aus den Jahren des Zweiten Weltkriegs ist der grosszügige Aussenraum, der sich zwischen den Häusern öffnet. Diese Flächen wurden als Pflanzgarten genutzt, doch die Gründe ihrer Entstehung lagen im bautechnischen Luftschutz: Durch die grossen Abstände sollten die Häuser vor Bombardierungen geschützt werden. Schon damals wusste man, dass die Treffsicherheit und somit der Schaden geringer ist, je weiter sich die Bauten auseinander befinden. Die drei genannten Wohnsiedlungen für die Belegschaften wurden, wie auch die Industrieanlagen selbst, als mögliche kriegswichtige Ziele erachtet, die es zu schützen galt.

Neu für Nidwalden

Mit der Fliegersiedlung wurde in Nidwalden ein neues Kapitel im Wohnungsbau aufgeschlagen. Sie steht am Anfang der heute oft beklagten Zersiedlung, deren Spuren auch in Nidwalden erkennbar sind. Darüber hinaus bezeugt die Siedlung das Bestreben nach Integration all jener, die neu nach Nidwalden kamen. Trotz ihrer modernen Konzeption wird die Strenge der Zei-

lenbauten mit gestalterischen Mitteln gemildert. Satteldach, Lochfenster, Jalousieläden: alles Attribute, die von einem traditionellen Architekturverständnis zeugen. Aber auch die Höhe der Bauten ist so gewählt, dass sie sich nahtlos an den Dorfkern anschmiegen. Dennoch hatte die Siedlung unter Zeitgenossen auch Kritik ausgelöst.

Das Thema der Anpassung lässt sich auch an anderen Gebäuden erkennen. Mit dem Bau der Pilatus-Flugzeugwerke sind auch die Gewerkschaft SMUV und der Unternehmer Emil Gazda nach Nidwalden gekommen. Beiden bauen für sich neue Häuser. Während die Gewerkschaft SMUV in Stans an der Buochserstrasse ihr Stammhaus erstellt, lässt Gazda für sich an der Seestrasse in Ennetbürgen eine Villa als Chalet erstellen, die mehrere Besonderheiten aufweist.

Integration als Strategie

Beiden Projekten ist gemeinsam, dass sie sich zwar nicht einer ortstypischen Architektur bedienen, aber die Gestaltung ihrer Häuser auf Vorbilder abstützen, die breite Zustimmung geniessen. Für die SMUV-Siedlung in Stans weist der Architekturhistoriker Ueli Habegger nach, dass sich die Luzerner Architekten Theiler und Helber am Genossenschaftshaus des Landidorfes der Schweizer Landesausstellung in Zürich orientieren, die 1939 eröffnet wurde. Der Riegelbau, als Solitär fremd in der Nidwaldner Baukultur, erhält vor dem Hintergrund der Landesausstellung das Prädikat «echt Schweiz» aufgedrückt. Die Gewerkschafter wollten damit ihre Verbundenheit mit der Schweiz zum Ausdruck bringen.

Für das Chalet von Emil Gazda an der Seestrasse 5 in Ennetbürgen ist ein amerikanischer Architekt zugezogen worden. Dieser hat, obwohl es sich beim Bauherrn um einen Flugzeugingenieur handelt, nicht eine moderne Villa mit Flachdach und viel Glas erstellt, sondern ein Chalet, das wegen seinem überbordenden Angebot an Dekorelementen fasziniert. Im Innern ist eine freie Grundrissanordnung ganz im Sinne der Moder-



Die SMUV-Siedlung in Stans ist nach einem Vorbild der Landi 1939 gestaltet.

ne umgesetzt, nach aussen tritt das Haus aber in einem traditionellen Gewand in Erscheinung. Dabei zieht der Architekt alle erdenklichen Register. Auf einem Natursteinsockel steht der grob verputzte Massivbau, der von einem eingeschossigen Holzbau gedeckt wird. Die Jalousieläden weisen eine herrschaftliche Bemalung vor, wie sie beim Gasthaus Treib vorzufinden ist. Die gekonnte Verwendung der Dekorationselemente macht aus dem Chalet ein schmuckes Gebäude, das es so in Nidwalden nur sehr selten gibt. Das Gebäude lässt von aussen nicht erahnen, dass sich hier ein amerikanischer Staatsbürger niedergelassen hat. Innerhalb der bedeutenden Chalet-siedlung am Vierwaldstättersee sticht das Wohnhaus gerade wegen der gekonnten Anwendung der Zierformen besonders hervor.

Ungewisse Zukunft

Doch dem «Chalet Gazda» steht der Abbruch bald bevor. Auch die Zukunft der SMUV-Siedlung ist ungewiss. Obwohl im Bauinventar verzeichnet, sind

Anlässe 2014

Im Jahr 2014 finden die Tage des Denkmals am 13. und 14. September statt. Die Angebote der Denkmalpflege widmen sich dem nationalen Thema «Zu Tisch». Die nächste Ausgabe von «Architektur im Gespräch» findet am 11. September 2014 in der Ermitage Beckenried statt.

Unter www.hereinspaziert.ch ist das Detailprogramm zu beiden Veranstaltungen abrufbar.

die Bauten ungenügend geschützt. Die Denkmalpflege steht vor dem Dilemma, beim Regierungsrat den Schutz gegen den Willen der Eigentümer zu beantragen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass sich dieses Kräftemessen oft nicht lohnt. Trotz des umfassenden Bauinventars baut die Denkmalpflege in Nidwalden in erster Linie auf Freiwilligkeit auf. Die Erfüllung des gesetzlichen Auftrags wird an die Bevölkerung weitergegeben. Als Folge dieses Konzepts können in Nidwalden

eher Einfamilienhäuser denn Siedlungen unter Denkmalschutz gestellt werden. Öffentliche Bauten sind einfacher zu schützen als Privatliegenschaften. Diese Entwicklung läuft Gefahr, zu einem Ungleichgewicht zu führen. Auch in Zukunft sollen nur die bedeutendsten Kulturobjekte unter Schutz gestellt und zum Spiegel der Nidwaldner Baukultur werden.

Deshalb hat sich die Denkmalpflege ein Leitbild gegeben. Nicht nur der Denkmalpfleger, auch die Denkmalpflegekommission, die Bildungsdirektion, der Regierungsrat und die Eigentümer scheinen im Leitbild auf. So wird sichtbar gemacht, dass Fragen zur Denkmalpflege von verschiedenen Akteuren und unter wechselnden Gesichtspunkten behandelt werden.

Wo die Reise hingehet

Die hohen Standards in der Denkmalpflege sind das Resultat einer kontinuierlichen Entwicklung. Die Debatten über Sinn und Zweck der Denkmalpflege sind auch deshalb fester Bestandteil unserer Kultur. Das ist in Nidwalden nicht anders als anderswo. Zur Geschichte der Schweiz gehört eben auch die Auseinandersetzung mit Fragen der Denkmalpflege. Leider findet die Debatte oft nicht am konkreten Gegenstand, sondern viel zu oft zu den Grundsätzen statt. Zum Grundauftrag der Denkmalpflege gehört, für Nidwalden das baukulturelle Erbe zu sichern. Fakten, nicht Zufälle sollen darüber entscheiden, ob ein Objekt zur Baukultur zählen soll oder eben nicht.

In der Ausstellung zum Jubiläum der Unterschutzstellung des Stanser Dorfplatzes wurden die Besucher gefragt, wie sie sich bei Fragen zur Zukunft der Platzgestaltung entscheiden würden. Es steht zwar nicht die Mitwirkung der Bevölkerung bei Fachentscheidungen zur Debatte, aber der Verweis auf die Komplexität der Sachlage ist gerechtfertigt. In den Panoramaansichten von Matthias Gnehm sind verschiedene mögliche Zustände des Stanser Dorfplatzes enthalten. Der Platz könnte heute so oder so aussehen, es wäre der

Stanser Dorfplatz geblieben. Dass der Platz aber seine heutige Gestalt bekommen hat, ist ein Werk von Generationen. Wir müssen Formen finden, wie darüber entschieden werden soll, wohin die Reise geht.

Stanser Dorfplatz im Fokus

Veränderungen am Stanser Dorfplatz stehen bei der Liegenschaft Dorfplatz 4 und 5 an. Der Wunsch der Eigentümer ist, die Häuser abzubauen und durch Neubauten zu ersetzen. Die Denkmalpflege hat einen Bauuntersuch in Auftrag gegeben und sich für den Erhalt des Hauses Dorfplatz 4 ausgesprochen. Dieses Gebäude zählt mittlerweile zum wertvollen historischen Bestand am Stanser Dorfplatz. Es ist der letzte seit der Unterschutzstellung vor 50 Jahren unverändert erhalten gebliebene Bauzeug.

In den vergangenen hundert Jahren wurde am Stanser Dorfplatz investiert. 1930 wurde das Glaserhaus abgebrochen und durch den Bankneubau ersetzt. Dabei wurde auch eine Strassenkorrektur vorgenommen und damit der Platzraum verändert. Die Tiefe, jener Platzteil zwischen Kirche und der Häusergruppe Dorfplatz 9, 10, 11 und 13, geht seither in den Hauptplatz über, mit Folgen für die Architektur. Mit Ausnahme des Sigristenhauses am Dorfplatz 13 sind die Objekte Dorfplatz 9, 10 und 11 Neubauten aus den 1970er- und 1980er-Jahren.

Mit den Neubauten veränderte sich auch die Ausrichtung der Giebel auf dem Platz. Und aus den Holzbauten wurden Steinbauten, was die Bedeutung des Platzteils heute prägt. Die Hierarchie der Platzanlage, oben die steinernen Bürgerhäuser, in der Mitte die Hotels und Geschäftsbauten, und in der Tiefe die hölzernen Gewerbehäuser, ging bei diesem Umbau verloren.

Nur das Haus Dorfplatz 4 ist als echter Zeuge aus der Zeit des Wiederaufbaus erhalten geblieben. Seine Organisation und die Gliederung gehen auf Typenhäuser des frühen 18. Jahrhunderts zurück. In Karlsruhe entwickelt, hat ein solches



Das Wohn- und Geschäftshaus Dorfplatz 4 ist Bestandteil des geschützten Dorfplatzes von Stans.

Typenhaus offenbar auch den Weg nach Stans gefunden. In Karlsruhe sind nur zwei dieser Typenhäuser erhalten geblieben und längst geschützt. Im Zweiten Weltkrieg wurde auch diese Stadt grossflächig zerstört. Die Häuser zählen, wie in Stans, zum ältesten Bestand. Die Erfahrungen des Krieges haben in Karlsruhe zum nachvollziehbaren Entscheid geführt. Nidwalden und Stans sind gut beraten, den Erhalt dieses wertvollen Bauzeugen des geschützten Dorfplatzes mit Nachdruck zu fordern.

Baukultur für alle

Die Zeit hat vor Nidwalden nicht haltgemacht. Die Spuren des kontinuierlichen Umbaus sind zur prägenden Charaktereigenschaft geworden. Die Entwicklungen nehmen hier ein überschaubares Mass an. Und im Unterschied zur Agglomeration Luzern sind die Herausforderungen in Nidwalden anders gelagert. Defizite sind in der Baukultur dennoch zu verorten. Hier nimmt Nidwalden, trotz zahlreicher qualitätsvoller Bauten, eine be-



Typenhaus-Vorbild in Karlsruhe.

scheidene Stellung ein. Während Kantone wie Graubünden mit Architektur oder Bern mit seinen Ortsbildern punkten können, ist in Nidwalden der Umgang mit Baukultur entwicklungsfähig.

Baukultur ist eines der Leitthemen der Zukunft. Auch in der Kulturbotschaft des Bundes wird sie ihren Platz einnehmen. Baukultur ist als die Summe der Leistungen aus Denkmalpflege und Architektur zu verstehen. Hier muss Nidwalden nicht abseits stehen. Die Veränderungen in Stans, zum Beispiel die jüngsten Projekte an der Tellenmatt-

strasse, der Stansstaderstrasse oder an der Engelbergstrasse, belegen, dass sich Ortsbild und neue Architektur nicht ausschliessen müssen.

Auch beim Umbau des Bürgenstocks nehmen die Denkmalpflege und der Natur- und Landschaftsschutz schon heute die Rolle eines Vermittlers von Baukultur ein. Nicht nur der Erhalt, auch die Erneuerung wird fachlich begleitet; nicht nur die Bauten, auch die Aussenräume sind Gegenstand der Betrachtung.

Als Forum für Baukulturfragen hat sich die Reihe «Architektur im Gespräch» in der Ermitage Beckenried etabliert. Es mag noch irritieren, dass in Beckenried über Projekte in Hergiswil, Stans oder Luzern gesprochen wird. Doch die Stossrichtung weist in die Zukunft. Ein Nidwaldner Forum zum Austausch über Fragen der Baukultur ist hier geschaffen worden. In Ergänzung zu den Angeboten am Tag des Denkmals bietet das Beckenrieder Forum ein optimales Gefäss, auf Baukulturfragen, die Nidwalden betreffen, nach eigenen Antworten zu suchen. Ein Dialog, der unbedingt fortgesetzt werden muss.

Anschaulich hat das Projekt «Roter Nagel», das der Innerschweizer Heimatschutz, Sektion Nid-

walden, und das Architekturforum Uri gemeinsam durchführten, gezeigt, was an Möglichkeiten in Sachen Baukultur besteht. Besondere Qualität der Veranstaltung war der Brückenschlag zwischen den beiden Kantonen. Dieser machte möglich, dass auf die Besichtigung des Chalets des renommierten Architekturhistorikers und Professors der Yale University, Stanislaus von Moos, in Ennetbürgen ein Ausflug auf die Furka folgte, wo es ein Projekt des weltweit tätigen Architekten und Kurators der diesjährigen Architektur-Biennale von Venedig, Rem Koolhaas, zu bestaunen gab. Diese einzigartige Begegnung legt beredtes Zeugnis ab, was es in Sachen Baukultur vor der eigenen Haustüre zu entdecken gibt. Die Denkmalpflege des Kantons Nidwalden arbeitet daran, schon heute weitere Fundstücke als künftige Beiträge zu sichern.

Der Denkmalpfleger Gerold Kunz ist seit 2008 im Amt. In seinem 6. Jahresbericht gibt er an der ETH Zürich ausgebildete Architekt Einblick in die aktuellen Geschäfte und in drängende Fragestellungen. Gerold Kunz lebt in Ebikon.